

Für Bäume in die Zukunft blicken

Verschiedene Ansprüche an den Wald können ihn gefährden. Ein neuer Richtplan ist für die Wälder in Brütten entstanden: Es geht um Nachhaltigkeit. Schliesslich sollen Bäume Menschen und schon gar Amtsperioden überdauern.



Im Blick den Schutz des Baumes – hier: Die 300-jährige «Ruhbankeiche». Kreisförster Hanspeter Reifler, Gemeinderat Beat Lanz und Gemeindeförster Felix Holenstein (v. l. n. r.) haben einen neuen Richtplan für den Wald ausgearbeitet. Die grüne Folie unten soll die Verbreitung eines Schädlings stoppen. Bild: Donato Caspari

Melanie Kollbrunner.

06:15

Teilen 0

Tweet

Mail 0

Kommentare 0

Feedback

Tragen Sie mit [Hinweisen](#) zu diesem Artikel bei oder melden Sie uns [Fehler](#).

Stattlich steht sie da. Eine stumme Zeugin: die «Ruhbankeiche». Sie ist 300 Jahre alt, ihren Namen hat ihr die Bank gegeben, die Menschen zur Rast benutzten, als sie noch zu Fuss hier hoch nach Brütten kamen. «Im Wald denken wir in Hundertjahresschritten. Bäume überleben uns. Die Ziele, die wir für den Wald festlegen, müssen personelle Wechsel überdauern», sagt Felix Holenstein, Brütten's Förster. Deshalb, zum Schutz und zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit, sieht das Gesetz alle zehn Jahre einen neuen Betriebsplan für den Wald vor. Der Brüttemer Gemeinderat hat kürzlich einen solchen für den Gemeindeforest festgesetzt. Der Gemeinde gehören rund 130 der 200 Hektaren Wald auf Brüttemer Grund. Im Richtplan wird die vom Waldgesetz vorgeschriebene Nachhaltigkeit überprüft und die Holznutzung festgehalten. Grundregel: Es darf nicht mehr genutzt werden als nachwächst.

Unterschiedliche Ansprüche

Vier Ziele wolle man darin unter einen Hut bringen, wie Hanspeter Reifler, zuständiger Kreisförster beim Kanton, sagt: «Es geht um die Nutzung des Holzes für Bau und Heizung, um das Erholungsgebiet, um seine Schutzfunktion fürs Grundwasser und die Artenvielfalt der Pflanzen und Tiere.» Wichtige Bestände müssen gepflegt werden, so ist Brütten ein Orchideenstandort.

Holenstein sagt, der Betriebsplan gebe auch dem Förster ein Instrumentarium in die Hand, das helfe in seiner Funktion als Vermittler zwischen verschiedenen Interessen: «Da sind die Freizeitsportler, Orientierungsläufer etwa oder Nutzer des Vita-Parcours, Leute, die den Wald als Ausflugsziel nutzen, zum Beispiel die neue Grillstelle am Franzosenbrunnen. Man muss die ökologischen Interessen im Auge haben, aber auch ökonomische.» Eigentumsvertreter der Gemeinde Beat Lanz betont, dass Holz ein wertvoller Rohstoff ist, und sagt: «In Brütten schreiben wir damit zum Glück schwarze Zahlen.» Der Betriebsplan sei Resultat von vielen Stunden Diskussion zwischen Lanz, Holenstein und Reifler. (Der Landbote)

(Erstellt: 15.06.2016, 19:46 Uhr)

Stichworte

Brütten



WALD VON JAPANKNÖTERICH BEFALLEN Aggressiver Neophyt bedroht Pflanzen im Brüttemer Wald

Eine grosse Folie liegt auf einem Waldstück in Brütten. Förster Felix Holenstein versucht damit, den überaus aggressiven Japanknötlicher in Schach zu halten. «Diesem Neophyten ist kaum beizukommen», sagt er. Er breitet sich rasant aus und be- beziehungsweise verdrängt angesiedelte Pflanzen. Die Folie wurde ausgelegt, um das für alle Pflanzen überlebenswichtige Licht zu entziehen. Sechs Meter tiefe Wurzeln Die Folie werde nun einige Jahre auf der befallenen Stelle liegen bleiben. «Dadurch erhoffen wir uns, das Schlimmste verhindern zu können», sagt Holenstein. Das Schlimmste, das wäre eine grossflächige Ausbreitung im Wald. Der Gemeinderat bewilligte für die Folie einen Kredit von 6000 Franken. Das ist wenig, verglichen mit anderen Massnahmen, die theoretisch getroffen werden könnten: Ausgrabungen bis in die notwendige Tiefe von sechs Metern sowie Entsorgungsaufwendungen sind gemäss Förster extrem kostspielig. Eine Rodung vermöge das Ausbreiten wegen der Tiefe der Wurzeln nicht einzuschränken.

«Was viele Leute nicht wissen, ist, dass sie uns diese Sorge ungewollt mit ihren Gartenabfällen mitbringen», sagt Holenstein und warnt dringend davor, solche im Wald zu entsorgen.

Chemikalien verboten

Nun heisse es abwarten und hoffen: «Wir werden das Gebiet genau beobachten. Wissen, ob unsere Strategie funktioniert, tun wir allerdings nicht», sagt er. Ein Problem an der Bekämpfung ist, dass im Wald keine Chemikalien zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden dürfen.mek